

REZENSION

EVA WILDEN / HENNING ROSSA (Hrsg.) FREMDSPRACHENFORSCHUNG ALS INTERDISZIPLINÄRES PROJEKT

BOOK REVIEW

EVA WILDEN / HENNING ROSSA (Editors) SECOND LANGUAGE RESEARCH – AN INTERDISCIPLINARY PROJECT

Andrea Hamburg

Abteilung für Internationale Handelsbeziehungen, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, Universität von Oradea, Rumänien
ahamburg@uoradea.ro



Rezension zu:

Fremdsprachenforschung als interdisziplinäres Projekt

Eva Wilden / Henning Rossa (Hrsg.)

Peter Lang Verlag, 2020
Kolloquium Fremdsprachenunterricht 65

ISBN 978-3-631-78457-0 (Print)
E-ISBN 978-3-631-78879-0 (E-PDF)

Die von Peter Lang 2020 verlegte *Fremdsprachenforschung als interdisziplinäres Projekt* ist ein von Eva Wilden und Henning Rossa hauptsächlich aus den Beiträgen zur 4. Sommerschule der Deutschen Gesellschaft für Fremdsprachenforschung (2017) zusammengestellter Sammelband auf 229 Seiten zu Fragen der interdisziplinären Fremdsprachenforschung mit besonderem Hinblick auf die Vielfalt von qualitativen und quantitativen Untersuchungsmethoden.

In ihrer Einleitung zum Band betonen die Herausgeber die interdisziplinäre Beschaffenheit der fremdsprachendidaktischer Forschung, die wenigstens zwei unterschiedlichen, doch nicht zu trennenden Gebiete: die an der Schulpraxis orientierte Fremdsprachendidaktik und die an anderen Facetten des

Lehrens/Lernens von Fremdsprachen interessierte Sprachlehrforschung einbezieht. Der Band strukturiert sich in zwei thematische, umfangsmäßig etwas ungleiche Teile, den ersten drei Studien umfassenden Teil zur Interdisziplinarität der fremdsprachendidaktischen Forschung und die zweite sich mit Forschungsmethoden in der Fremdsprachendidaktik befassende ‚Einheit‘ mit acht Beiträgen.

In der ersten Studie analysiert Barbara Schmenk die unterschiedlichen Seiten der Fremdsprachendidaktik und ihre Beziehung zu ihren Bezugswissenschaften und kommt zur Schlussfolgerung, dass weder die Begriffsklärung Fremdsprachendidaktik als Disziplin noch das Herausfinden und Kategorisieren ihrer Bezugsdisziplinen einfach sind. Denn Fremdsprachendidaktik umfasst Spracherwerbstheorien mit Hinblick nicht nur auf das Kognitive, sondern auch das Emotionale beim Sprachlernen, Geschichte des Fremdsprachenunterrichts, Sprachpolitik, durch Fremdsprachen vermittelte Kompetenzen, sich ändernde Medien des Fremdsprachenunterrichts, Leistungskontrolle, Bewertung und nicht nur. All diese deuten eine Verlinkung zur Didaktik, Linguistik, Sprach- und Kulturwissenschaft usw. an. Angesichts der Vielfalt der im Rahmen der Fremdsprachendidaktik behandelten Themen, Ansätze und des Ableitens aufs Diskussionsgebiet anderer Disziplinen lässt sich feststellen, dass Fremdsprachendidaktik eher eine „undisziplinierte“ Disziplin sei, während deren Ausübung Fremdsprachendidaktiker/-innen Gefahr laufen, als Dilettanten – da keine Experten der einbezogenen Fachbereiche – vorzukommen.

In der zweiten Studie gehen die Herausgeber, Eva Wilden und Henning Rossa, den Methoden, Formaten der empirischen Fremdsprachenforschung unter dem Zeichen der Interdisziplinarität nach. Zu diesem Zwecke analysieren sie vier in den letzten Jahren erschienene, interdisziplinär verfasste – d.h. wenigstens zwei Forschungsgebieten zuzuordnende – Dissertationsarbeiten. Die eine ist die von Stefanie Fuchs 2013 bei Peter Lang in der Reihe Anglo-Amerikanische Studien – Englischdidaktik und Pädagogische Psychologie veröffentlichte Arbeit, *Geschlechtsunterschiede bei motivationalen Faktoren im Kontext des Englischunterrichts. Eine empirische Studie zu Motivation, Selbstkonzept und Interesse im Fach Englisch in der Sekundarstufe I*. Als Schwerpunkt der Studie könnte man die ‚Geschlechtsunterschiede‘ in der psychologischen Forschung betrachten, daher der Hinweis der Autoren, dass sich Lehrende ihrer Einstellung zu Geschlechterrollen und -stereotypen bewusst werden sollten. Als didaktische Anweisung gilt Lernerorientierung, der Einbezug der Lernenden in die Gestaltung des Unterrichts, um ihre Vorzüge angesichts Themen, Sozialformen in Betracht zu ziehen.

Die bei Beltz Juventa (Weinheim) 2014 verlegte Dissertation Britta Hövelbrinks trägt den Titel *Bildungssprachliche Kompetenz von einsprachig und mehrsprachig aufwachsenden Kindern. Eine vergleichende Studie in naturwissenschaftlicher Lernumgebung des ersten Schuljahres* und operiert mit Methoden der Erziehungswissenschaften und der Linguistik in der Analyse des Zweit-, Fach- und Sachsprachenerwerbs.

Viktoria Bauer verknüpft in ihrer 2015 im Verlag Barbara Budrich (Opladen) veröffentlichte Studie *Englischlernen-Sinnkonstruktion-Identität: Eine Interviewstudie mit Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe II* Ansätze der

Fremdsprachendidaktik, Soziologie und Lernpsychologie, indem sie Englischlernende über ihre eigenen Einstellungen zu ihrem Bildungsgang, den Zielsetzungen und Erfahrungen im Bereich fragt.

Das Sujet der vierten Dissertation (Rumlich Dominik: Evaluating Bilingual Education in Germany. CLIL Students' General English Proficiency, EFL Self-Concept and Interest, Frankfurt am Main: Peter Lang, 2016) macht eine quantitative Analyse des Lernfortschritts, der Lerner motivation und Selbstevaluation von Schülern in der 6. und 8. Klasse im Englisch als erste Fremdsprache mit Einbezug von Konzepten der Fremdsprachendidaktik, Zweitsprachenerwerbsforschung und Lernerpsychologie aus. Schlussfolgernd sehen die Autoren des Beitrags das Nutzen der Interdisziplinarität für die Fremdsprachenforschung in der Horizonterweiterung und regelmäßigen Validitätsprüfung, Selbstanalyse an der Seite der Forschenden und nicht zuletzt in der Erkennung der Nötigkeit der Bildung von gemischten Forschungsteams mit Vertretern der in die Forschung einbezogenen unterschiedlichen Sachgebieten.

Von Datenfälschungs- und Veröffentlichungsskandalen angeregt widmet Britta Viebrock ihren Beitrag nicht nur der Problematik der angemessenen Forschungsmethodik, der guten wissenschaftlichen Praxis, sondern auch Fragen der Forschungsethik. Indem sie das aufgrund von drei konkreten Beispielen aus der Fremdsprachenforschung macht, sind wir Zeugen eines deduktiven Vorgehens vom Spezifischen auf das Allgemeine zu. Die ethischen Aspekte, die aus den drei Beispielen hervorkommen, sind die Frage des konkreten Nutzens von Forschung für die Unterrichtspraxis, potenzielle Gefühlsverletzung der in der Studie Teilnehmenden durch den Forscher bzw. Verantwortung der Forscher gegenüber medialem Missbrauch oder Missverständnis als Folge einer solchen Interpretierung der Forschungsergebnisse, die mit den Intentionen der Forscher selbst gar nicht übereinstimmen.

In der nächsten Studie beschäftigt sich Karin Aguado mit der Vielfalt qualitativer Datenerhebungsmethoden und inventarisiert die bei der Planung, Vorbereitung und Durchführung der Datenerhebung für den Erfolg der Forschung zu beachtenden Grundregeln. Da ihre Arbeit didaktisch, als Führer für junge Forscher konzipiert ist, hält sie für nötig, zu beleuchten, was die qualitative Herangehensweise vom quantitativen Verfahren abgrenzt:

Im Unterschied zu quantitativen Herangehensweisen, bei denen Methoden und Instrumente vor der Datenerhebung festgelegt und im Laufe des Forschungsprozesses nicht mehr verändert werden, ist eine Anpassung des Erhebungsdesigns im Laufe qualitativer Forschungsprozesse stets möglich und zwecks Verbesserung des Erkenntnisgewinns auch erwünscht. (S. 68)

Des Weiteren wird über Typen, Charakteristika, Modalitäten der zwei qualitativen Hauptmethoden, Beobachtung (Außenperspektive des Forschers) und Befragung (Innenperspektive des Befragten), erörtert und auch Ratschläge für ihre Verwendung werden formuliert.

Matthias Martens und Marie Vanderbeke präsentieren in ihrem Beitrag den theoretischen Hintergrund zu ihrer rekonstruktiven, videobasierten

Unterrichtsforschung und betonen dabei die fachdidaktischen, erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Implikationen des Verfahrens. Mit Hilfe der Dokumentarischen Methode (Documentary Method) gehen sie der Frage nach, wie und unter welchen Umständen fremdsprachliches Lehren und Lernen realisiert werden. Die Weiterentwicklungen in den während der Forschung unternommenen Schritten, wie Datenerhebung durch statische Kameras und Audioaufnahmegeräte; Sicherung von Arbeitsmaterialien, Tafelanschrieben; Auswahl von Sequenzen mit beachtlicher interaktiver Dichte; Transkription in tabellarischer Form mit Zuordnung von verbalen und visuellen Daten; formulierender und reflektierender Interpretation werden auch dokumentiert.

Wie der Einsatz der Dokumentarischen Methode in der Praxis aussieht, erfahren wir aus Anika Krefts Studie, die die transkulturelle Kompetenz der Lernenden im englischen Literaturunterricht mit Hilfe von Unterrichtsvideos rekonstruiert und interpretierend belegt. Transkulturelle Kompetenz ist – so die Autorin – „als Adaption und Erweiterung von interkultureller Kompetenz (...)“ (S. 107) zu betrachten. Die konkrete Analyse einer Unterrichtssequenz wird durch die Begründung der Wahl der Dokumentarischen Methode durch Unterrichtsvideografien, als für die Erfassung und Rekonstruktion von verbaler und nonverbaler Interaktion der Aktanten während des Unterrichts besonders geeignet, eingeleitet und dann schrittweise mit Hilfe von ausgewählten Sequenzen illustriert, dargestellt.

Franziska Prüsmann wendet sich der Analyse der Bewertung von lernerkonzipierten Texten und fragt dabei nach Einsetzbarkeit der Dokumentarischen Methode – vertreten durch retrospektives Interview und Laut-Denk-Verfahren – bzw. der qualitativen Inhaltsangabe zu diesem Zwecke. Den Schwerpunkt legt sie auf die Art und Weise der Evaluierung der Schreibfertigkeiten von Schülern mit Migrationshintergrund, die in anderen Schulsystemen als das Deutsche schon Erfahrungen mit dem Texteschreiben gemacht haben. Dabei ist sie an Einstellungen, Strategien, Prioritätenformulierungen der Lehrenden während des Bewertungsprozesses interessiert, um das im Hintergrund der Bewertungsergebnisse Stehende aufzudecken und zu verstehen. Als Fazit ihrer forschungsmethodischen Überlegungen lässt sich feststellen, dass zwar die Dokumentarische Methode für dieses Anliegen unangemessen sei, die Laut-Denk-Protokolle erweisen sich aber während einer qualitativen Inhaltsanalyse für die Erschließung der kognitiven Handlungen im Laufe der Texteschätzungsprozesse sehr gut anwendbar zu sein.

Im nächsten Beitrag, gezeichnet von Julia Settinieri, wird der aktuelle Stand der in der Fremdsprachenforschung angewandten quantitativen Forschungsmethoden mit Hinblick auf die Bezugsdisziplinen, denen sie entliehen wurden, und auf mögliche Entwicklungsperspektiven vorgestellt. Die Untersuchung der in der Zeitspanne 2006-2013 verfassten Doktorarbeiten bzw. Umfragen unter Forscher/-innen ergeben, dass es im deutschen Sprachraum noch vorwiegend qualitativ erforscht wird, während dasselbe auf englischem Gebiet dem quantitativen Paradigma zuzuordnen ist. In Anlehnung an andere Forscher beleuchtet die Autorin die in quantitativ durchgeführten Forschungen auftauchenden Mängel, wie Verwendung von zu kleinen Stichproben, fehlenden Einsatz von multivariaten

Analyseverfahren, die Frage der Verlässlichkeit von Messungen oder der Effektstärke der Forschung usw. Weiterhin wird ein Überblick der Themenschwerpunkte der Fachliteratur zur quantitativen Forschungsmethodologie dargeboten. Hier ist die Betonung der Forschungsplanung, des Forschungsdesigns und des adäquaten Einsatzes von statistischen Modellen, wie t-Test, U-Test, Chi-Quadrat-Test, Pearson-Korrelation u.a. und der Möglichkeit des Einbezugs von Replikationsstudien für eine zweite Forschung, hervorzuheben. Schlussfolgernd beleuchtet Settineri im Einklang mit Forscherkollegen zwei vom quantitativen Forschen aufgedeckte Kernprobleme, die fehlende Aus- und Fortbildung der Lehramts- und Linguistikstudierende im Bereich der Forschungsmethodologie und vor allem der quantitativen Methoden einerseits und die möglicherweise schwierige Rezeption schon existierender Forschung ohne grundlegende Fachkenntnis andererseits:

[I]f readers do not understand the use of statistics in a paper, they are forced to take the author's interpretation of statistical outcomes on faith, rather than being able to critically evaluate it. (Rover/Phakiti 2018: XVIII, in Settineri, S. 163.)

Wie sich qualitative und quantitative Daten in der fremdsprachendidaktischen Erforschung der Effekte zweisprachigen Sachfachunterrichts auf den Erwerb einer weiteren Fremdsprache kombinieren lassen, erfahren wir aus Josefine Kleins Beitrag *Qualitative Blicke auf quantitative Daten im Rahmen der fremdsprachendidaktischen Erforschung der Potenziale bilingualen Sachfachunterrichts*. Nach Darstellung der Lage des bilingualen Sachfachunterrichts und der darin liegenden Potenziale für Kompetenzentwicklung beleuchtet die Autorin die Herausforderungen für die quantitative Forschung in der Schule, erwägt die Möglichkeit des Einsatzes von Mixed-Methods für die Lösung dieser Herausforderungen und stellt abschließend ein Dissertationsprojekt als Beispiel in diesem Sinne vor.

Der nächste Beitrag von Susanne Gnädig und Madeleine Domenech befasst sich mit der software-basierten Quantifizierung empirischer Daten in der qualitativen fremdsprachendidaktischen Forschung. Ziel der Autorinnen ist darauf zu verweisen, dass die scharfe Abgrenzung unter Forschungsparadigmen (quantitativ, qualitativ, Mixed-Methods-Forschung) nicht nur wenig sinnvoll, aber oft sogar sehr schwierig sei. Unter Quantifizierung sollen Verfahren verstanden werden, die einerseits durch Zählen Häufigkeiten im Datenmaterial quantifizieren und andererseits qualitative Daten in Numerische verwandeln. Zur Illustration der Gesagten werden die Qualifikationsarbeiten der beiden Autorinnen einbezogen. Gnädig untersucht in ihrer Arbeit, wie formfokussierte Aufgaben die grammatische Kompetenz von 18 Neunklässler/-innen im Fremdsprachenunterricht steigern können, während Domenech am komplexen Zusammenspiel von sozialen und textuellen Aspekten bei der Produktion argumentativer Texte an der Sekundarstufe I Interesse findet.

In der letzten Studie geht Patricia Uhl dem möglichen Zusammenhang zwischen Geschlecht bzw. Gender und Lernverhalten der Lernenden beim Fremdsprachenlernen mit Einbezug von interdisziplinären Ansätzen und Triangulation von qualitativen und quantitativen Forschungsmethoden nach. Sie

zielt auf die Erforschung von Variablen ab, die potenzielle Geschlechterunterschiede beim Erlernen von zwei romanischen Sprachen – Französisch und Spanisch – ergeben können. Dabei inventarisiert die Autorin vorhergehende Forschung zu den Kategorien Geschlecht (biologischer Begriff) und Gender (soziokulturelles Terminus) angesichts Fremdsprachenlernens und kommt aufgrund deren Herangehensweise, Forschungsdesigns und Ergebnisse zur Schlussfolgerung, dass sich Untersuchungen auf die Leistung in der Fremdsprache bzw. auf diese Letztere beeinflussende innere (Motivation, Einstellung zur Fremdsprache usw) und äußere Variablen (Lehrer- und Elternerwartungen, Meinungen u.a.) konzentrieren sollen, wobei „die fremdsprachlichen [sic!] Leistung als beobachtbarer Output den Ausgangspunkt für alle weiteren Schlussfolgerungen darstellen“ (S. 216) müsse.

Abschließend lässt sich sagen, der Sammelband wird seinem Vorhaben als „interdisziplinäres Projekt“ gerecht, indem er vor Fremdsprachendidaktikern, die sich auch der elitären Forschung zuwenden möchten, womöglich bisher unbekannte oder nicht bewusst wahrgenommene Perspektiven auftut. Leider bleibt er dabei nur im theoretischen Bereich, ohne Anleitungen zur praktischen Anwendung darzubieten. Abgesehen davon und von kleinen, hie und da vorkommenden Mängeln, wie beispielsweise fehlerhafte Formulierungen/Unstimmigkeiten: „(...) lassen sich Überlegungen der Tugendethik angesehen“, S. 59, „(...) geht es im Unterricht nicht nur um die Aneignung schulisch relevanten Wissen, (...)“, S. 94, „dies gilt jedoch nicht für Schüler/-innen in bilingualen Programme“, S. 171; nicht völlig ausgeführte Sätze: „Insgesamt wurden sieben leitfadengestützte Experteninterviews mit Englischlehrkräften durchgeführt, deren Schüler/-innen in einsprachig unterrichteten Klassen und in Französisch bilingual unterrichteten Klassen.“, S. 176; fehlende Auslegung der Abkürzungen (E2, Q2), S. 108 oder Verwirrungen in der Form von Rollenwechsel im Transkript, S. 113, zeichnet sich der Sammelband durch hohen wissenschaftlichen Wert und die Vielfalt an Forschungsperspektiven und -richtungen aus.